Nr. 449. 46. Jahrgang | Abend-Ausgabe | Montag, 3. September 1917

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Der russische Rückzug bei Riga.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering.

An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß, beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Nach sorgsamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. 9. die Düna beiderseits von Uexküll.

Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Ueberschen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Norduser des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gang und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhuten im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordwärts. Brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichenden Westflügels der russischen 12. Armee.

Heeresgruppe Erzherzog Joseph.

In den Flußtälern am Nordosthang der Waldkarpathen anhaltende Gefechtstätigkeit.

Südlich des Trotus-Tales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Grozesci.

Heeresgruppe Mackensen.

Im Gebirge zwischen Susita- und Putna-Tal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 23. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann; die Beute auf 6 Geschütze mit Protzen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Auch bei Marasesti griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Bratindol nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Kriegslage, Kampfformen.

Von [Nachdruck verboten.]

Generalleutnant z. D. Baron v. Ardenne.

Seit dem 28. August ist auf der englischen und französischen Front ersichtlich eine Kampfpause eingetreten, die wohl auf eine taktische Erschöpfung zurückzuführen ist. Nachdem die Engländer drei Brennpunkte ihrer Anstrengungen im Gelände bei Langemarck, Lens und St. Quentin besonders betont hatten, sind ihre Angriffe abgeflaut und nur die „normale" Gefechtstätigkeit ist an ihre Stelle getreten. Die Franzosen sind an der Aisne in derselben Lage und in dem Kampfgebiet von Verdun sind sie nach ihrer blutigen Abweisung vor Beaumont offensichtlich zunächst nicht gesonnen und befähigt, ihrer Offensive weiteren Fortgang zu geben. Den Ausdruck „normale Gefechtstätigkeit" fanden wir in österreichisch-ungarischen Heeresberichten. Der fremdartig wirkende Ausdruck ist aber auch auf unsere deutsche Westfront anwendbar. Man versteht unter ihm etwa folgendes: „Das Artilleriefeuer verdichtet sich nicht zu Zerstörungs-, Vernichtungs- oder Trommelfeuer, sondern beschränkt sich auf Streufeuer, das bald dies bald jenes Ziel mit sehr wechselnden Entfernungen auf das Korn nimmt. Die Schüsse folgen sich nicht in hastiger Eile, sondern in abgemessener Folge — auch mit längeren Pausen. Der unterirdische Minenkrieg geht seinen vernichtenden Gang, in der Luft spielen aber die Flugzeuge wie die Mücken, solange das Tageslicht es gestattet. Hierbei darf bemerkt werden, daß die zahlenmäßige Ueberlegenheit der aeronautischen Kampfmittel noch immer auf seiten unserer Feinde ist. Wenn wir trotzdem sie niederhalten, so ist das der außergewöhnlichen Tüchtigkeit unserer Flieger zu danken. Die Infanterie genießt nun während dieser normalen Gefechtstätigkeit keineswegs eine erfrischende und Erholung gewährende Ruhe. Sie bleibt, wie Friedrich der Große von der preußischen Politik verlangte, „toujours en vedette". Die Nähe des Feindes erheischt dauernde, gespannteste Aufmerksamkeit. Weicht sie einmal nur einem begreiflichen Nachlassen der Wachsamkeit, so kann diese Versäumnis das Verderben heraufbeschwören. Eine Abwechslung in diesem nervenaufreibenden Spähen bietet täglich der Kleinkrieg, d. h. Teilkämpfe kleiner und kleinster Einheiten, Hinterhalte, Ueberfälle, Erkundungen bei Tage und Nachtzeit, also Kampfhandlungen, die fast immer mit blutigem Handgemenge enden. Daß unsere Truppen — abgesehen von den Großkampftagen — diese „normale" Gefechtstätigkeit nunmehr drei Jahre ausgehalten haben, ohne ihre Stoßkraft, ihre Angriffsfreudigkeit zu verlieren, bleibt ihr wahrhaft rätselhaft großes Verdienst.

Dieser Kleinkrieg hat nun die anfänglich geringe Anzahl der eingesetzten Kämpfer der Verwendung geschlossener größerer Trupps weichen lassen. Der deutsche Heeresbericht meldet, daß in Flandern englische Patrouillen in Bataillonsstärke zurückgewiesen worden sind. Die neuerlichen Kämpfe der Franzosen bei Cerny, Hurtebise Ferme, dem Brimont usw. zeigen noch weit größere Einheiten. Diese Expeditionen sind jedem Festungskrieg eigentümlich. Die beiderseitigen Kampflinien im Westen sind aber als Festungen anzusehen. Die Kämpfe im Vorgelände sind daher „Ausfälle", die sich im Laufe der Belagerung erfahrungsgemäß vergrößern. Im Krimkrieg vor Sebastopol führte ein russischer Matrose mit Namen Koschka, der sich als Parteigänger hervorgetan hatte, zuletzt Expeditionen von mehreren tausend Mann, und selbst Generale ordneten sich seiner Führung unter. Wenn wir in den Heeresberichten lesen, daß da oder dort die Gefechtstätigkeit eine lebhaftere geworden ist, so bedeutet das also verstärktes Artilleriefeuer und verschärften Kleinkrieg. Letzterer ist dann häufig der Vorbote größerer Angriffe, wie zurzeit an unserer Westfront. Auch an der Düna, bei Smorgon und Baranowitschi ist er neuerdings mehr entflammt. Das gibt zu denken.

In den „Kampfformen" sind grundlegende Veränderungen eingetreten. Die Feldartillerie begleitet jetzt im Bedarfsfalle die eigene Infanterie bis 400 Meter vom Feinde, während man vor dem Kriege selbst die Maschinengewehre nur bis auf die mittleren Entfernungen (800 bis 1200 Meter) heranführen zu dürfen glaubte. Man will jetzt eine Feuerwirkung aus nächster Nähe haben und nimmt die damit natürlich verbundenen Verluste in den Kauf. Selbstverständlich muß die Feldartillerie wieder in Deckung gehen, sobald die Gefechtstätigkeit, zu der sie berufen wurde, ihren Abschluß gefunden hat. Die größten Veränderungen hat die Taktik der Infanterie erlitten und hauptsächlich in ihren Formationen bei großzügigem Angriff. Während die Deutschen mit vollem Recht noch immer an dem Schützenschwarm festhalten, pflegen alle unsere Gegner ihre Massen, die den eigentlichen Stoß führen sollen, in ungefüge Staffeln zusammenzupressen. Die Engländer zeigten in der Schlacht bei Loos 1915 zuerst diese Neigung zu gedrängten Formationen. Russen und Italiener teilen diese, während die Franzosen sich ihr nur widerwillig anschließen. In der jetzt tobenden 11. Isonzoschlacht hat man die Formation einer italienischen Angriffsdivision, die den Stoßtrupps in zweiter Linie folgte, feststellen können. Sie zeigte vorn vier aufeinanderfolgende Fronten etwa in Bataillonsbreite mit je 50 bis 100 Meter Abstand, die Mannschaften ohne Ellbogenfühlung und ohne strenge Seitenrichtung. Auf beiden Flügeln folgten Kolonnen und hinter diesen wiederum zwei Linien, die den erwarteten Erfolg ausnutzen sollten, etwa

Die japanische Sondergesandtschaft in Washington.

Die Hoffnung auf die japanische Hilfe in Europa. — Der angeblich geplante Ausbau der russisch-sibirischen Bahnen.

Im heutigen Montagartikel wurde die japanische Sondergesandtschaft erwähnt, die unter Führung des Grafen Ishii nach Washington gekommen ist. Wir wollen über den Empfang dieser Gesandtschaft und über ihre angeblichen Aufträge noch das wiedergeben, was in der Ententepresse mitgeteilt wird. Der Graf Kikujiro Ishii hat mit seinen Begleitern Tokio am 4. Juli verlassen. Seine militärischen Begleiter waren: der Vizeadmiral Isamu Takeshita, der General Hisaichi Sugano, der Kapitän Masataka Ando, der Major Saiji Tomiawa. Außerdem nahmen zwei Diplomaten an der Reise teil: Matonzo Nagai und Tadanao Bimoi. Bei einem Abschiedsdiner, das der Gesandtschaft in Tokio gegeben wurde, sagte Graf Ishii in seiner Tischrede: „Meine Mission ist militärischer und sie ist pazifistischer Natur. Sie ist militärischer Natur, denn sie richtet sich gegen den Militarismus und die Vorherrschaft der Mittelmächte, aber sie ist auch pazifistisch, denn sie soll die Bande, die Japan mit den Vereinigten Staaten verbinden, festigen und enger knüpfen." Die Gesandtschaft hielt sich zuerst in San Francisco auf und reiste dann nach Washington weiter, wo sie feierlich unter militärischem Geleit, ihren Einzug hielt. Graf Ishii hatte Unterredungen mit Wilson und Lansing; Wilson gab das übliche Festmahl, allerlei Sehenswürdigkeiten wurden besichtigt, und dazwischen fanden zweifellos auch Konferenzen statt. Graf Ishii hielt wieder eine Rede, in der er erklärte, alle Alliierten seien eng verbunden, und Japan werde seine ganze Kraft in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen.

Diese Vorgänge und Aeußerungen haben dann besonders die französische Presse hoffnungsvoll gestimmt. Obgleich bestritten wurde, daß Japan eine Armee nach Europa zu schicken beabsichtige, werden die Betrachtungen über den Sinn und Zweck des japanischen Besuches auch jetzt noch fortgesetzt. Man scheint vor allem zu erwarten — oder man stellt sich wenigstens, als erwarte man es —, daß die Japaner in umfangreicher Weise Rußland zu Hilfe kommen werden. Der „Figaro", der an diese Absichten glaubt, oder glauben will, sagt, die Japaner dürften in Washington mit ihren Gastgebern die Frage der Philippinen, die Frage der Eisenbahn- und Schiffahrtskonzessionen in China, besonders aber die Frage eines militärischen Zusammengehens zwischen Japan und Rußland erörtert haben. Japan habe bisher für mehr als 50 Millionen Francs Kriegsmaterial nach Rußland geschickt. John F. Stevens, Chef der amerikanischen Kommission für die Eisenbahnen in Rußland, habe gefordert, daß man der russischen Regierung 375 Millionen Dollars zur Wiederherstellung der russischen und sibirischen Eisenbahnlinien leihen, ihr Material liefern und große Werkstätten einrichten solle. Ein Teil dieser Arbeiten könne in drei Monaten vollendet sein. „Wie die Optimisten sagen", fügt sogar der „Figaro" hinzu. „Auf diesen neu geschaffenen Bahnen könnte dann Japan den Russen Truppen, Geschütze und Munition senden ...

„Das macht es verständlich," meint der „Figaro", „warum in der Gesandtschaft des Grafen Kikujiro Ishii die Militärs zahlreicher sind als die Diplomaten." Man habe in Japan begriffen, daß die Hauptsache jetzt sei, „den Krieg zu gewinnen". Aber wenn „ein Teil" der notwendigen Eisenbahnverbindung nach Rechnung der Optimisten in drei Monaten hergestellt sein kann — wann kann dann, nach Rechnung der nüchternen Sachverständigen, die ganze Eisenbahn benutzbar sein?

Rücktritt dreier Minister in Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 3. September.

Wie zu erwarten war, hat sich die innere Krise in Italien zu einer politischen Krise ausgewachsen. Mit dem Rücktritt der drei Minister Orlando, Canepa und Raineri ergibt sich ein Bild völliger Verfahrenheit des Ministeriums, das sich mit einem Male einer höchst fatalen Lage gegenübersieht. Der Rücktritt des als gemäßigt und versöhnlich bekannten Ministers des Innern Orlando bedeutet den Sieg der Kriegselemente, die seit Monaten an seinem Sturze arbeiteten. Orlando war der allzu großen Toleranz gegenüber den sogenannten inneren Feinden beschuldigt und als „Freund Deutschlands" verschrien, weil er als Gelehrter ein Freund der deutschen Wissenschaft war und geblieben ist. Ihm wird es zur Last gelegt, daß sich die weitesten Kreise des Volkes vom Kriege immer mehr abwenden. Der Ackerbauminister Raineri und Lebensmitteldiktator Canepa haben sich ihrer Aufgabe, die Nahrungsnot zu beschwören, in keiner Weise gewachsen gezeigt. Wie sich die Dinge entwickeln werden, ist nicht vorauszusehen. Wahrscheinlich wird das Ministerium des Innern (das maßgebende Ministerium in Italien) unter dem Drucke der Entente und der Kriegselemente einem sogenannten „starken Manne" übergeben werden, als der in erster Linie Bissolati oder einer seiner Anhänger in Betracht käme. Damit würde dann Italien wohl einer neuen Periode der Verfolgungen gegen die gemäßigten und neutralistischen Parteien entgegengehen.

Eine neue Ententekonferenz bevorstehend.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 3. September.

„Corriere de la Sera" schreibt, der Septembermonat werde der Entente zwei wichtige Ereignisse bescheren: erstens den Besuch des russischen Ministers des Aeußeren Tereschtschenko in London. Dieser seinerzeit beschlossene, dann suspendierte Besuch gelte hauptsächlich der Frage der Einverleibung Konstantinopels, die unter dem Einfluß der Kadetten wieder aktuell geworden sei. Das zweite Ereignis sei eine neue, mehr militärische als diplomatische Konferenz in Paris, die die durch die englisch-französisch-italienische Offensive entstandene Lage zu prüfen habe.

„Secolo" schreibt, Cadornas Offensive entspreche einem alten Plane, den der italienische Generalissimus den Verbündeten schon auf den Konferenzen in Rom und Paris auseinandergesetzt habe. Cadornas Plan stieß früher auf lebhafte Widerstände, da jeder Verbündete seine eigene Front als die Hauptfront betrachtete und für die italienische Front kein Verständnis zeigte. Erst in letzter Zeit sei es Cadorna gelungen, die Verbündeten zu seinem Standpunkte zu bekehren und, wenigstens teilweise, ihre Beihilfe zu erlangen. Hätten die Verbündeten beizeiten größeres Verständnis zutage gelegt, so hätte Cadorna auch in kürzerer Zeit weit mehr leisten können. Es sei unbekannt, wie Cadorna seine Offensive weiter zu entwickeln gedenke, doch sei wenigstens das erreicht, daß die Entente die italienische Front nicht mehr als Nebenfront betrachte, sondern heute sogar als Hauptfront, wo sich vielleicht das Los des Krieges entscheiden könne. Damit sei zur Freude Italiens das Prinzip der Einheitsfront Wirklichkeit geworden.